

Die Kriegsstellvertretungskasse der bernischen Lehrerschaft = La caisse de remplacement du corps enseignant bernois pendant la guerre

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins = Bulletin de la Société des instituteurs bernois**

Band (Jahr): **18 (1916-1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-242949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieses letztern behält sich der K. V. selbst vor. Gesuchsteller, die diese Wegleitung nicht beachten, werden in Zukunft grundsätzlich abgewiesen.

Die Kriegsstellvertretungskasse der bernischen Lehrerschaft.

Im Laufe dieses Sommers erschienen in der pädagogischen Presse eine Anzahl Artikel, die sich beklagten über die allzuhohen Abzüge, die den Offizieren des Lehrerstandes von ihrem Tagessold gemacht werden. Zu gleicher Zeit gelangten eine Anzahl Zuschriften an den K. V., die die gleiche Tendenz verfolgten. Die Beschwerden konzentrierten sich auf folgende Punkte:

1. Das Fehlen einer genauen periodischen Abrechnung der Kriegsstellvertretungskasse.
2. Benachteiligung der Stadt Bern gegenüber der Landschaft.
3. Zu hohe Abzüge vom Tagessold.
4. Benachteiligung bei der Steuereinschätzung, in dem die Steuerbehörden die gemachten Soldabzüge nicht ohne weiteres als steuerfrei erklären wollen.

Auf diese Beschwerden gestützt wurde dem K. V. beantragt, folgende Schritte zu unternehmen:

1. Die Unterrichtsdirektion soll ersucht werden, eine Abrechnung der Kriegsstellvertretungskasse zu publizieren.
2. Für Bern-Stadt soll eine getrennte Rechnung geführt werden.
3. Es ist auf eine Reduktion der Abzüge um 50% für *verheiratete* Lehreroffiziere hinzuwirken. Verheiratete Stabsoffiziere sollen in Zukunft einen Abzug von 25%, Subalternoffiziere einen solchen von 20% erleiden. Landsturmoftiziere sind gleich zu halten wie ihre Kameraden des Auszuges und der Landwehr.
4. Die Steuerbehörden sind zu ersuchen, die Einschätzungen der abzugspflichtigen Wehrmänner erst auf den Schluss des Jahres anzuordnen.

Der K. V. hat diese Beschwerden und Anträge in seiner Sitzung vom 1. Juli 1916 beraten und beschlossen:

1. Es sei an die Unterrichtsdirektion eine Eingabe zu richten, die dahin zielt, dass die Soldabzüge für *verheiratete* Offiziere, die dem Lehrstande angehören, um 50% ermässigt werden. Subalternoffiziere sollten also in Zukunft noch 20%, Stabsoftiziere 25% ihres Soldes verlieren.

qui se réserve lui-même le droit de choisir ce dernier. Tout requérant qui ne suivrait pas cette manière de procéder, se verrait à l'avenir débouté en principe.

La caisse de remplacement du corps enseignant bernois pendant la guerre.

Il a paru dans la presse pédagogique, dans le courant de cet été, un bon nombre d'articles qui se plaignaient des réductions trop élevées que les officiers faisant partie du corps enseignant avaient à subir sur leur solde. Le C. C. recevait à la même époque de nombreuses lettres reflétant les mêmes idées. Les plaintes visaient les points suivants:

- 1° Un compte exact et périodique de la caisse de remplacement pendant la guerre fait défaut.
- 2° Le corps enseignant de la ville de Berne a une charge plus lourde à porter que celui de la campagne.
- 3° Les réductions sur la solde sont trop élevées.
- 4° Préjudices pour la taxation d'impôts, puisque la commission d'impôts s'oppose à déclarer d'emblée « exemptes d'impôt » les réductions sur la solde.

A l'appui de ces plaintes, l'on a chargé le C. C. de faire les démarches suivantes:

- 1° La Direction de l'Instruction publique est priée de publier le compte de la caisse de remplacement pendant la guerre.
- 2° Il faut tenir un compte spécial pour Berne-Ville.
- 3° Il faut tendre à obtenir une réduction de 50% sur les retenues subies par les officiers mariés appartenant au corps enseignant. Les officiers supérieurs mariés auront donc à subir à l'avenir une réduction de 25%, les officiers subalternes une de 20%. Les officiers du landsturm doivent être traités comme leurs camarades de l'élite et de la landwehr.

4° La commission d'impôts est priée de ne dresser ses taxations touchant les militaires soumis aux réductions qu'à la fin de l'année.

Le C. C. a examiné ces plaintes et propositions dans sa séance du 1^{er} juillet et décidé:

- 1° D'envoyer à la Direction de l'Instruction publique une requête la priant d'obtenir une réduction de 50% sur les retenues faites aux officiers mariés appartenant au corps enseignant. Les officiers subalternes perdraient donc encore, à l'avenir, 20% de leur solde, les officiers supé-

Die Reduktion der Abzüge ist auf 1. Mai 1916 rückwirkend zu erklären. Offiziere des Landsturms sollen gleich behandelt werden wie die des Auszuges und der Landwehr.

2. Hinsichtlich der Abrechnung wird beschlossen, die grossen Zahlen in einer der nächsten Nummern des Korrespondenzblattes zu publizieren. Die Unterrichtsdirektion ist zu ersuchen, die genaue Abrechnung im Staatsverwaltungsbericht pro 1916 zu bringen.

3. Auf die Begehren betreffend getrennter Abrechnung für Bern-Stadt kann nicht eingetreten werden. Vor anderthalb Jahren wurde aus Kreisen der Landlehrer geklagt, in der Stadt Bern werden mehr Stellvertretungskosten verursacht, als die Abzüge einbringen. Damals verlangte die Sektion Bern-Stadt getrennte Rechnung. Sie wollte die angeblichen Mehrkosten auf sich nehmen. Jetzt ist das Gegenteil festgestellt. Bern zahlt tatsächlich etwas mehr, als es bezieht. Wir glauben nicht fehl zu gehen mit der Annahme, dass die Sektion Bern-Stadt in ihrer überwiegenden Mehrheit in diesem Falle auf eine getrennte Behandlung verzichtet. Die Kriegsstellvertretungskasse ist ein Zeichen der Solidarität der bernischen Lehrerschaft; sie soll daher eins und ungeteilt bleiben.

4. Ebenso kann der Antrag betreffend Steuereinschätzung erst am Schlusse des Jahres nicht vertreten werden, da demselben die klaren Bestimmungen des Steuergesetzes entgegenstehen. Die Interessen des Wehrmannes werden übrigens in keiner Weise verletzt. Der Betroffene hat einfach den Steuerbehörden am Schlusse des Jahres ein Steuernachlassgesuch einzureichen. Diesem muss entsprochen werden und wird übrigens auch anstandslos entsprochen, wenigstens von seiten des Staates. Sollte hie und da eine Gemeindebehörde nicht einlenken wollen, so genügt ein einfacher Brief an das Sekretariat des B. L. V. Dieses wird sofort dafür sorgen, dass dem Lehrer sein Recht wird. Auf alle Fälle heisst es: Nicht zahlen, bevor alle Anstände erledigt sind.

Aus den Zeitungsartikeln und Zuschriften, die zu den übrigen Verhandlungen geführt haben, spricht vielfach Unkenntnis der Grundlagen unserer Kriegsstellvertretungskasse. Der K. V. hat deshalb den Sekretär beauftragt, in einem kurzen Abriss die Entwicklung der Stellvertretungsordnung während der Mobilisation abzufassen. Das soll hier geschehen.

Im September des Jahres 1914 erliess der schweizerische Bundesrat eine Verordnung über Abzüge, die den mobilisierten Beamten, Angestellten und Arbeitern des Bundes zu machen seien. Gemäss dieser Verordnung verloren die

rieurs 25 %. La réduction des retenues aurait un effet rétroactif, partant du 1^{er} mai 1916. Les officiers du landsturm seraient traités comme ceux de l'élite et de la landwehr.

2^o Quant au compte, il décide de publier les chiffres importants dans l'un des prochains numéros du Bulletin. La Direction de l'Instruction publique est priée de dresser un compte exact dans son rapport administratif pour 1916.

3^o Il n'est pas possible d'agréer au vœu de plusieurs qui réclament un compte à part pour Berne-Ville. Il y a une année et demie, parvinrent des plaintes du sein des maîtres de la campagne qui s'élevaient contre le fait que pour la ville de Berne les frais de remplacement n'étaient pas couverts par les retenues. En ce temps, Berne-Ville demandait un compte à part pour prendre à sa charge le surplus éventuel des frais. Mais maintenant il est prouvé que Berne paie un peu plus qu'elle ne reçoit. Nous croyons ne pas nous tromper en avançant que la section de Berne-Ville, à une assez forte majorité, renonce maintenant à réclamer un compte à part. La caisse de guerre de remplacement est l'œuvre de la solidarité du corps enseignant bernois; elle doit rester une et indivisible.

4^o Il en est de même de la proposition concernant la taxation d'impôts à dresser seulement à la fin de l'année, les prescriptions de la loi sur les impôts s'y opposant formellement. Du reste, les intérêts des militaires ne seront nullement lésés. En cas contraire, ils n'ont qu'à adresser à la fin de l'année à la commission d'impôts une demande en diminution d'impôts. Celle-ci doit leur être accordée et le leur sera sans autre forme de procès, en tous cas par l'Etat. Si les autorités communales de quelque endroit venaient à la refuser, il n'y aurait qu'à en aviser aussitôt le secrétaire du B. L. V. qui ferait en sorte qu'il fût fait droit à leur juste requête. Il s'agit pour eux, en tous cas, de ne rien payer avant que tout soit tiré au clair.

Il appert des articles de journaux et des lettres qui ont amené les autres discussions que l'on n'est pas bien au courant de la façon dont a été fondée la caisse de remplacement pendant la guerre. Aussi le C. C. a-t-il chargé le secrétaire de donner un rapide aperçu du développement de l'organisation des remplacements pendant la mobilisation. Voici ce qui en est:

En septembre 1914, le Conseil fédéral a arrêté un décret sur les réductions à faire supporter aux fonctionnaires, employés et ouvriers fédéraux mobilisés, suivant lequel les officiers ont à subir une réduction de 40 à 60 % de leur solde et les soldats et sous-officiers célibataires une réduction

Offiziere 40—60 % ihres Soldes; ledigen Soldaten und Unteroffizieren nahm man 50 % der Besoldung. Der Bund machte diese Abzüge mit der ausdrücklichen Begründung, dass er eine Doppellöhnung verhindern wolle. Später wurden die Abzüge noch verschärft; Adjutant-Unteroffiziere büsst 40 % ihres Soldes ein, Offiziere 55—75 %.

Es war nun zu erwarten, dass der Kanton Bern dem Beispiele des Bundes folgen werde. Der K. V. hielt deshalb bei den Beteiligten Umschau, wie sie sich dazu stellten. Ueberall kam die Antwort, wenn nichts Schlimmeres vorgesehen ist, so sind wir zufrieden. Am 13. Oktober 1914 kamen die Beschlüsse des bernischen Regierungsrates. Sie sahen für das Staatspersonal folgende Abzüge vor:

1. Für Ledige, die für keine Angehörigen zu sorgen haben, ohne Rücksicht auf die militärische Stellung: 50 % der Zivilbesoldung.

2. Für Verheiratete, die einen Offiziersgrad bekleiden:

- a. Leutnants, Oberleutnants, Hauptleute 40 %;
- b. Majore und Oberstleutnants 50 %;
- c. Obersten 60 % des Militärsoldes, einschliesslich Mundportion.

Diese Abzüge zielten ebenfalls auf Verhinderung der Doppellöhnung. Der Staat hält in der Regel keine Stellvertreter; das zu Hause gebliebene Personal muss unentgeltlich für die im Felde stehenden Kollegen eintreten. Der Staat macht also direkt Ersparnisse durch die verordneten Abzüge.

Die obige Verordnung wurde durch den Regierungsrat mit einigen Modifikationen auch für die Lehrerschaft gültig erklärt. Es sollten folgende Abzüge gemacht werden:

1. Für Offiziere, ohne Rücksicht auf den Zivilstand:

- a. Subalternoffiziere und Hauptleute 40 %;
- b. Stabsoffiziere 50 % des Militärsoldes, einschliesslich Mundportion.

2. Für ledige Unteroffiziere und Soldaten, soweit sie für keine Angehörigen zu sorgen haben, 50 % der Staatszulage. Lehrer, die mit amtierenden Lehrerinnen verheiratet sind, werden wie die Ledigen behandelt.

Als Berechnungszeit fällt überall die Zahl der Tage in Betracht, die im Militärdienst zugebracht werden, nicht etwa zivile Arbeitstage oder Schultage. Es entspricht dies der Tendenz, Doppellöhnung zu verhindern und Ersparnisse zu machen. Bei dem Staatspersonal fallen die Abzüge in die Staatskasse, bei der Lehrerschaft werden sie gemäss Beschluss des Regierungsrates der Kriegsstellvertretungskasse zugewiesen;

tion de 50 % de leur traitement. Le Conseil fédéral motivait ses réductions ainsi: il voulait éviter un double salaire. Plus tard, les réductions furent encore plus élevées: les adjudants-sous-officiers y perdaient le 40 %, les officiers de 55 à 75 % de leur solde.

Il fallait s'attendre à ce que le canton de Berne suivît l'exemple du Conseil fédéral. C'est pourquoi le C. C. s'est empressé de demander aux intéressés ce qu'ils en pensaient. La réponse unanime fut qu'on ne saurait s'en plaindre si rien de pire n'était à prévoir. Le 13 octobre 1914 paraissaient les décisions du Conseil-exécutif qui réglaient ainsi les réductions à apporter dans les salaires et soldes du personnel de l'Etat:

1° 50 % du traitement pour les célibataires qui n'ont aucuns parents à leur charge, sans s'occuper du grade militaire.

2° Pour les mariés qui ont le grade d'officier:

- a. 40 % pour les lieutenants, premiers-lieutenants, capitaines;
- b. 50 % pour les majors et lieutenants-colonels;
- c. pour les colonels 60 % de la solde, nourriture comprise.

Ces réductions veulent éviter le salaire double. L'Etat, en règle générale, n'entretient pas de remplaçants; c'est au personnel non mobilisé à remplacer gratuitement les collègues mobilisés. L'Etat fait ainsi des économies en décrétant ces réductions.

L'arrêté ci-dessus, quelque peu modifié, fut déclaré aussi valable par le Conseil-exécutif pour le corps enseignant. Il sera retenu:

1° Aux officiers, sans tenir compte de l'état civil:

- a. aux officiers subalternes et capitaines 40 %;
- b. aux officiers supérieurs, 50 % de la solde, nourriture comprise.

2° Aux sous-officiers et soldats célibataires qui n'ont aucune charge de famille, 50 % de la subvention cantonale. Tous maîtres mariés à des institutrices qui exercent leur métier seront traités comme les célibataires.

Quant au nombre de jours à considérer pour la réduction, seuls les jours passés au service militaire seront comptés et non les jours de travail ou d'école de la vie civile. Cela afin d'éviter le double salaire et de faire des économies. Les retenues faites au personnel cantonal seront versées dans la caisse cantonale, celles du corps enseignant à la caisse de remplacement pendant la guerre selon l'arrêté du Conseil-exécutif; à part cette différence, le corps enseignant est sur le même pied que le personnel de l'Etat.

im übrigen ist die Lehrerschaft dem Staatspersonal vollständig gleichgestellt.

Durch eine Ungerechtigkeit wurden die Lehreroffiziere einseitig betroffen. Für alle andern begannen die Abzüge mit 1. Oktober 1914, für sie schon mit dem 1. September 1914. Diese Härte muss in Betracht gezogen und möglichst wieder gut gemacht werden.

Die Verordnung über diese Abzüge wurde von dem gesamten Personal zwar ungern, doch ohne Murren angenommen. Nur in Lehrerkreisen regte sich einiger Widerstand. Es kam zur Eingabe Grogg, die jedoch vom Regierungsrat zurückgewiesen wurde. Der K. V. konnte sich zu jener Zeit, in Uebereinstimmung mit der grossen Mehrheit der Lehrerschaft, nicht entschliessen, das Vorgehen des Herrn Grogg zu unterstützen.

In der Novembersession 1914 gab der Regierungsrat nach § 39 der Staatsverfassung dem Grossen Rat Kenntnis von seinen getroffenen Verfügungen, und das kantonale Parlament gab stillschweigend seine Genehmigung. Damit war die Angelegenheit konstitutionell in Ordnung gebracht. Bald sollte auch das Bundesgericht Gelegenheit erhalten, sich über die Frage der Soldabzüge auszusprechen. Dem Beispiele des Bundes folgten fast alle Kantone, unter ihnen auch Baselland. Dagegen erhob der Gerichtschreiber von Arlesheim (Offizier) bei dem Bundesgericht Beschwerde. Er wurde jedoch in allen Teilen abgewiesen, wobei die Motivierung ziemlich starke Ausdrücke gebrauchte. Mit diesem Urteil standen auch die Verfügungen der bernischen Regierung auf solider, rechtlicher Grundlage, was unser Rechtskonsulent, Herr Dr. Brand, ausdrücklich bestätigte. Es wurde denn auch von keiner Seite mehr dagegen Sturm gelaufen, und der K. V. konnte sich damit begnügen, den Bestrebungen einzelner Gemeinden entgegenzutreten, die die kantonalen Abzüge noch durch kommunale verschärfen wollten. Das geschah denn auch mit Erfolg, und es blieb für die Lehrerschaft bei der Belastung, wie sie in den Regierungsratsbeschlüssen vom 13. Oktober 1914 festgelegt war.

Damit war nun aber die Frage noch nicht vollständig gelöst; es galt vielmehr, das Stellvertretungswesen während der Mobilisation zu ordnen. Die Unterrichtsdirektion ordnete unter dem 18. Oktober 1914 an, dass auf 1. November 1914 der Schulbetrieb wieder aufzunehmen sei. Um Stellvertreter zu ersparen, sollten soviel als möglich Klassen zusammengelegt und der abteilungsweise Unterricht eingeführt werden. Für diese Mehrarbeit wurde im Winter 1914/15 keine Entschädigung bezahlt; erst bei der zweiten Mobilisation der 3. Division wurde ein kleiner

Sur un point cependant, les maîtres-officiers ont été injustement traités. Pour tous les autres officiers, les retenues ont été faites à partir du 1^{er} octobre 1914; pour les maîtres-officiers, déjà à partir du 1^{er} septembre 1914. Il faudra en tenir compte et régulariser la situation aussitôt que possible.

Cet arrêté sur les réductions a été accepté par tout le personnel, sinon avec plaisir, du moins sans murmure. Seul le corps enseignant a manifesté quelque opposition. M. Grogg a présenté une requête qui a du reste été repoussée par le gouvernement. Le C. C. n'a pas pu, à cette époque, appuyer la requête de M. Grogg, d'accord au reste avec la grande majorité du corps enseignant.

Dans la session de novembre 1914, le Conseil-exécutif a, selon l'article 39 de la Constitution, donné connaissance au Grand Conseil des prescriptions arrêtées que l'assemblée législative a approuvées sans discussion. Ainsi, l'affaire était réglée constitutionnellement. Le Tribunal fédéral eut bientôt l'occasion de se prononcer sur la question des réductions de solde. Presque tous les cantons, et parmi eux aussi Bâle-Campagne, suivirent l'exemple de la Confédération. Le secrétaire au tribunal d'Arlesheim — officier — a porté plainte contre ce procédé auprès du Tribunal fédéral. Il n'obtint gain de cause sur aucun point et les termes mêmes motivant le refus étaient un peu raides. Par ce jugement, les prescriptions du gouvernement bernois trouvaient une base légale solide, ce qui nous a été confirmé expressément par notre avocat-conseil, M. le Dr Brand. Tout le monde s'est incliné et le C. C. n'a eu depuis qu'à s'opposer aux efforts de quelques communes qui voulaient encore ajouter au réductions cantonales des réductions communales. Le C. C. a eu gain de cause, et les charges à porter par le corps enseignant en sont restées à ce que l'arrêté gouvernemental du 13 octobre 1914 avait ordonné.

La question n'était quand même pas liquidée; il restait à régler le mode de remplacement pendant la mobilisation. La Direction de l'Instruction publique arrêtait, le 18 octobre 1914, que l'école recommencerait le 1^{er} novembre 1914. Pour épargner des frais de remplacement, il fallait, dans la mesure du possible, grouper des classes et introduire « l'enseignement par groupes ». Pendant l'hiver de 1914/15, il n'a été payé aucun travail supplémentaire; ce n'est que lors de la deuxième mobilisation de la 3^e division qu'on a alloué fr. 4 par demi-jour d'école. C'était une charge assez forte pour le corps enseignant non mobilisé. C'est ainsi que l'on eut dans les contrées montagneuses des instituteurs et institutrices qui, après avoir tenu leur école le matin, devaient marcher une

Betrag von Fr. 4 per Schulhalbtage gesprochen. Das war nun eine Belastung der zu Hause gebliebenen Lehrerschaft, die ziemlich weit ging. So sah man namentlich in Berggegenden Lehrer und Lehrerinnen am Vormittag ihre eigene Schule halten, dann eine halbe oder eine ganze Stunde weit auf schlechten, überschneiten Pfaden wandern, um am Nachmittag die Klasse eines mobilisierten Kollegen zu führen. Doch mit der Mehrarbeit war es nicht getan; es brauchte auch noch finanzielle Opfer. Trotz aller Einschränkung mussten circa 250 Stellvertretungen eingerichtet werden. Wer sollte diese zahlen? Der Betrag der Soldabzüge der Lehreroffiziere und der Besoldungsreduktionen der ledigen Unteroffiziere und Soldaten reichte lange nicht aus. Der Staat erklärte, nichts leisten zu können und auch nichts leisten zu wollen. Da streng rechtlich der Staat nicht unser Arbeitgeber ist, so konnte gegen diesen Standpunkt nicht aufgetreten werden. Blieb noch die Gemeinde! Da hätte nun nach Art. 335 des schweizerischen Obligationenrechtes etwas geholt werden können, denn nach diesem ist der Arbeitgeber verpflichtet, bei einem auf längere Dauer abgeschlossenen Dienstvertrage den Arbeitnehmer voll zu bezahlen, wenn dieser durch Krankheit oder schweizerischen obligatorischen Militärdienst an der Ausübung seiner Pflichten verhindert ist. War nun aber am 1. November die «verhältnismässig kürzere Zeit» nicht schon abgelaufen? Gesetzt auch der Fall, der Richter hätte zu unsern Gunsten entschieden, so wären doch eine Menge Härten nicht zu vermeiden gewesen. In lehrerfreundlichen, gut-situierten Gemeinden wären die Kosten wenigstens zum Teil anstandslos übernommen worden. Eine Menge Anstände, Beschwerden aber hätte es in kleinen, finanzschwachen Ortschaften abgesetzt, wenn «zwei Lehrerbesoldungen hätten ausgerichtet werden müssen». Um schlimmen Konsequenzen auszuweichen, hätten viele Kollegen die Stellvertretungskosten aus eigener Tasche bezahlt. Wir haben da schon einige Erfahrungen. Wie schwer hält es z. B., die Gemeinden zu veranlassen, bei Rekrutenschulen und Wiederholungskursen, wo doch ihre gesetzliche Pflicht offen zu Tage liegt, die Stellvertretungskosten zu tragen; warum übernehmen manche Lehrer bei Krankheitsfällen den Drittel der Stellvertretungskosten, den nach § 17 des Schulgesetzes die Gemeinde zu tragen hat, auf ihre eigenen Schultern? Ohne Zweifel, unsere verheirateten Kollegen, die als Unteroffiziere und Soldaten im Felde standen, wären arg heimgesucht worden. Für sie galt es nun einzutreten durch einen grossen Akt der Solidarität. Die bernische Lehrerschaft hat dies in entscheidender Stunde vollauf gewürdigt. In

demi-heure ou une heure sur de mauvais sentiers enneigés pour tenir l'après-midi la classe de leurs collègues mobilisés. Il n'était pas seulement question d'un surcroît de travail, mais d'un sacrifice financier. Il a fallu pourvoir à 250 remplacements, malgré toutes les réductions intervenues. A qui incomberait la charge financière? Le montant des réductions sur la solde des maîtres-officiers et celui des réductions de salaire des sous-officiers et soldats célibataires ne suffisaient pas à payer le déficit. L'Etat déclara ne rien pouvoir ni vouloir faire. Comme, au point de vue strictement juridique, l'Etat n'est pas notre patron, il n'y avait rien à entreprendre de ce côté-là. Restait la commune! D'après l'article 335 du code suisse des obligations, il semble qu'on aurait pu obtenir quelque appui, puisque, d'après cet article, le patron est obligé de payer le salaire complet à tout ouvrier engagé pour un temps relativement court fixé par le contrat, si celui-ci est empêché par maladie ou par le service militaire obligatoire de remplir ses devoirs. Mais au 1^{er} novembre, «le temps relativement court» n'était-il pas expiré? A supposer même que le juge eût décidé en notre faveur, l'on n'aurait pu aplanir toute difficulté. Dans les communes qui savent apprécier les maîtres et qui sont dans une bonne situation financière, les frais auraient été supportés en tout ou en partie sans frottement quelconque. Mais dans les communes petites, pauvres, l'on aurait vu naître bien des difficultés, bien des plaintes, quand «il aurait fallu payer deux traitements d'instituteurs». Pour éviter de fâcheuses conséquences, de nombreux collègues auraient préféré payer de leur poche les frais de remplacement; nous en parlons en connaissance de cause. En effet, combien il est difficile d'amener les communes à supporter les frais de remplacement des maîtres qui passent l'école de recrues ou les cours de répétition, devoirs imposés par la loi; et, dans les cas de maladie, pourquoi bien des maîtres se chargent-ils du tiers des frais de remplacement dont, en vertu du § 17 du règlement scolaire, la commune aurait à se charger? Sans aucun doute, nos collègues mariés, mobilisés comme sous-officiers et soldats, se seraient trouvés dans une pitoyable situation. Il fallait donc leur venir en aide par un acte de solidarité de vaste envergure. Le corps enseignant bernois n'a pas hésité un moment devant ce devoir de solidarité. Par deux votations générales, il a décidé à une majorité écrasante de supporter solidairement les frais de remplacement qui n'étaient pas couverts par les réductions obligatoires. Jusqu'à ce jour, chaque membre a payé volontairement fr. 55; la contribution totale du corps enseignant se monte à fr. 140,000.

zwei Urabstimmungen hat sie mit überwältigendem Mehr beschlossen, die Stellvertretungskosten, die nicht durch die obligatorischen Abzüge gedeckt werden, solidarisch zu tragen. Bis heute hat jede Lehrkraft Fr. 55 an freiwilligen Beiträgen bezahlt, was einer Totalleistung von rund Fr. 140,000 gleichkommt.

Mit diesen Massnahmen war nun die Ordnung des Stellvertretungswesens während der Mobilisation festgesetzt. Der Krieg zog sich in die Länge; die freiwilligen und die obligatorischen Abzüge wurden drückender, um so mehr, als auch eine empfindliche Teuerung einsetzte. Aus diesem Gefühl des Unbehagens heraus erschienen die eingangs zitierten Zeitungsartikel und Zuschriften aus den Kreisen der Lehreroffiziere. Der K. V. trug ihnen, wie schon erwähnt, Rechnung, indem er bei der Unterrichtsdirektion dahin postulierte, dass die Abzüge für verheiratete Offiziere um die Hälfte herabgesetzt wurden. Er liess sich dabei von dem Gedanken leiten, dass es billig sei, einen Unterschied zu machen zwischen verheirateten und ledigen Offizieren, und dass der Lehrerstand Ursache hat, so viel an ihm liegt, dafür zu sorgen, dass nicht nur der Bemittelte die Offizierskarriere ergreifen kann. Wir sollen uns dessen freuen, dass verschiedene unserer Kollegen in der Armee einen ehrenvollen Rang einnehmen. Es ist kollegialische Pflicht, diesen ihre Stellung nicht zu erschweren, sondern zu erleichtern.

Dagegen kann der K. V. nicht an den Dekreten vom 13. Oktober 1914 rütteln. Das brauchte eine Aktion auf breitester Basis, ein Zusammenwirken des gesamten Staatspersonals. Dazu aber scheint man in Kreisen der Staatsbeamten keine grosse Lust zu verspüren; man verfolgt dort andere Ziele, z. B. Teuerungszulagen.

Unsere Eingaben hingegen dürfen wir füglich vertreten. Die Offiziere haben im Monat September 1914 Abzüge erlitten, also die Kriegsstellvertretungskasse gespeist, als die andern Kategorien vollen Sold und volle Besoldung erhielten. Der Stand der Kasse erlaubt es, diese Härte heute auszugleichen. Wie aber schliesslich die Regierung entscheiden wird, wissen wir nicht. Betonen möchten wir nochmals: Wir können Rechenschaft verlangen über die Verwendung der freiwilligen Beiträge, nicht aber über die obligatorischen Abzüge. Dort entscheiden, wie bei den Staatsbeamten, die Regierung und der Grosse Rat.

Par ces mesures, l'organisation de la caisse de remplacement pendant la mobilisation se trouvait donc réglée. La guerre continuait ses ravages; les retenues volontaires et obligatoires devenaient de plus en plus lourdes, d'autant plus lourdes que la cherté de la vie augmentait. C'est ce sentiment de malaise général qui a inspiré les articles de journaux et les lettres déjà mentionnés, écrits par des maîtres-officiers. Comme nous le disions tout à l'heure, le C. C. en a tenu compte en insistant auprès de la Direction de l'Instruction publique pour que les retenues des officiers mariés fussent réduites de moitié. Son idée maîtresse était qu'il n'était que juste qu'on fit une différence entre les officiers mariés et les célibataires et que le corps enseignant fit de son côté tous ses efforts pour qu'il n'y eût pas que les riches qui puissent devenir officiers. Nous pouvons nous féliciter que plusieurs parmi nos collègues soient arrivés à tenir une place honorable dans l'armée. A nous donc, collègues, le devoir de les aider dans leur tâche et non de les entraver.

Par contre, le C. C. ne saurait toucher aux décrets du 13 octobre 1914. Cela impliquerait une vaste organisation, une collaboration de tout le personnel de l'Etat. Il ne paraît pas que, dans les cercles des employés de l'Etat, on en ait grande envie; l'on préfère viser d'autres buts, entre autres les augmentations légitimées par le renchérissement de la vie.

En revanche, c'est notre droit d'appuyer vigoureusement nos requêtes. Les officiers ont eu à subir au mois de septembre 1914 des réductions, au détriment, par conséquent, de la caisse de remplacement pendant la guerre, alors que les autres militaires recevaient solde complète et traitement complet. L'état actuel de la caisse permet de réparer cette injustice. Nous ignorons ce que fera le gouvernement. Nous tenons à répéter ceci: nous avons le droit de demander compte de l'emploi des cotisations volontaires, mais non de celui des réductions obligatoires. Comme pour les employés de l'Etat, c'est le gouvernement et le Grand Conseil qui trancheront la question.